



Flugbild 1979, © AGR, Kanton Bern

Dichter Dorfkern auf hochwasser-sicherem Schuttkegel. Im Innern bilden alte, oft verzierte Blockbauten spannungsvolle Platz- und Gassenräume. Dorferweiterung aus dem 17./18. Jahrhundert in der Ebene, die durch das Spiel der reich geschmückten, mächtigen Fassadenfluchten grosszügig wirkt.



Siegfriedkarte 1870



Landeskarte 1998

Dorf

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten

Bönigen

Gemeinde Bönigen, Amt Interlaken, Kanton Bern



1



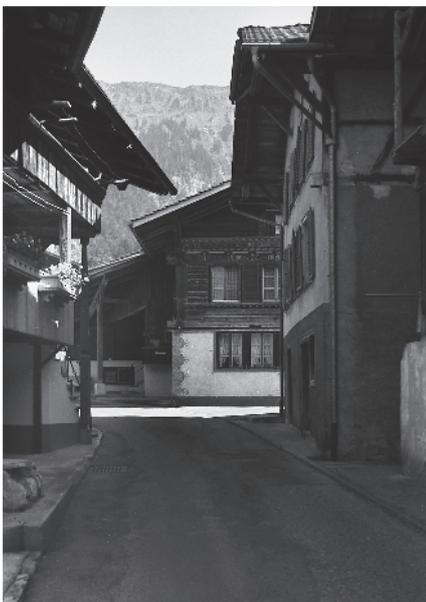
2 Dorfkern, Schulhausgasse



3 Brunnenplatz



4



5 Postgässli



6 Beundengasse



7 Wittriggässli



8



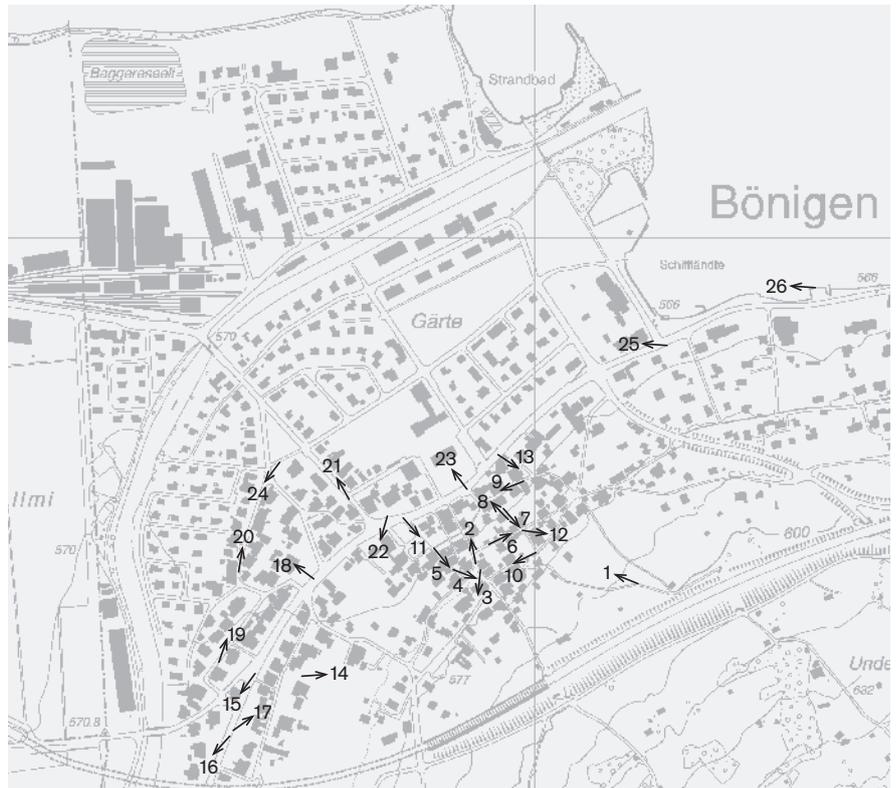
9 Feldweg



10 Höhenrain



12 Reich verziertes Oberländerhaus, 1735



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2000: 1–26



11 Am Dorfplatz



13



14 Kirche von 1957

Bönigen

Gemeinde Bönigen, Amt Interlaken, Kanton Bern



15 Dorferweiterung des 18. Jahrhunderts, Verzweigung Gsteig-/Mattenstrasse



16



17



18 Houtpme-Michel-Huus, 1757



19



20 Neuenstrasse



21 Interlakenstrasse



22 Gasthof «Bären», 1888



23 Heimatstil-Schulhaus, 1923



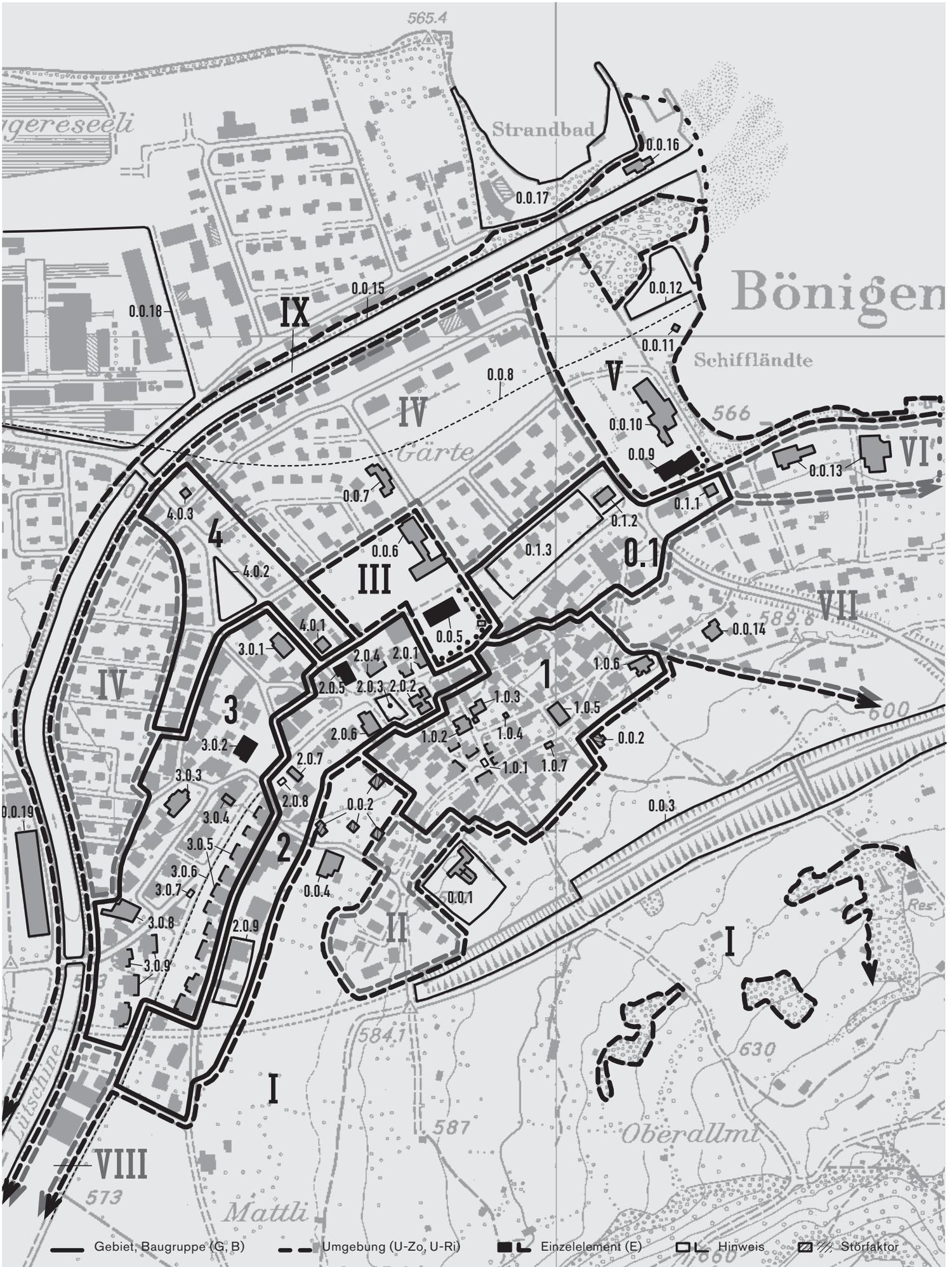
24 Gartenstrasse



25 Hotel «Oberländerhof», 1902



26 Seepromenade



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Dorfkern auf Schuttkegel, mit reichem Bestand an Blockbauten vorwiegend 16.–18. Jh. an engmaschigem Wegnetz, ältester Dorfteil	A	×	×	×	A			1–13
	1.0.1	Brunnenplatz, quadratischer, leicht geneigter Platzraum, mit Kalksteinbrunnen, vermutlich 2. H. 19. Jh.						o		3,4
	1.0.2	Blockbau mit Satteldach und asymmetrischer Fassade, 16. Jh./1715						o		2
	1.0.3	Am Chänel, ehemaliges Doppelbauernhaus in Blockbauweise, um 1730; im Gartenbereich Ofenhaus, vermutlich 18. Jh.						o		2
	1.0.4	Doppeltüriger Käsespeicher, 1746						o		
	1.0.5	Ehemaliges Bauernhaus, asymmetrischer Blockbau auf hohem Steinsockel, doppelläufige Freitreppe, 1735						o		12
	1.0.6	Am Stadel, Blockbau mit prächtiger Fassadenmalerei, 1740						o		
	1.0.7	Doppel-Käsespeicher, kleiner Blockbau auf Pfosten über gemauertem Keller, 1720						o		10
G	2	Durchmisches Wohn-/Gewerbe-/Geschäftsquartier, Bindeglied zwischen altem Dorfzentrum und Dorferweiterungen, Bauten vorwiegend um 1900	BC	/		×	B			1,22
	2.0.1	Zwei Wohnhäuser mit Laden, 1905 und um 1930						o		
	2.0.2	Mehrfamilienhaus am Dorfplatz, stark gegliederter, teils holzverkleideter Satteldachbau, E. 20. Jh.						o		
	2.0.3	Dorfplatz und kleine Grünanlage mit Linde, Brunnen aus Gsteigwiler-Stein, um 1900						o		
	2.0.4	Oberländer Haus, 2. H. 18. Jh., zusammen mit benachbartem Oberländer Haus räumlich wirksamer Abschluss des Dorfplatzes						o		
E	2.0.5	Oberländer Haus, heute Dorfmuseum, Blockbau, 2. H. 18. Jh.				×	A			
	2.0.6	Gasthof «Bären», 3-geschossiger Kopf- und Eckbau, Satteldach mit Laubsägeabschluss, 1888						o		22
	2.0.7	Gasthof «Kreuz», verschindelter Bau mit Satteldach, 1902						o		
	2.0.8	Brunnen aus Gsteigwiler-Stein, um 1900						o		
	2.0.9	Pferdestall und Fuhrpark, daneben Gewerbebau, E. 20. Jh.						o		
G	3	Dorferweiterung, im 18. Jh. angelegt in der vor Überschwemmung gesicherten Ebene, Oberländer Häuser des 18./19. Jh.	AB	×	×	×	A			15–19
	3.0.1	Breiter Chaletbau auf Garagensockel, 1980er-Jahre						o		
E	3.0.2	Hauptme-Michel-Huus, 3-geschossiger Blockbau mit reichem Fassadenschmuck, 1757				×	A			18
	3.0.3	Oberländer Haus mit teilweise noch originaler Fensterteilung und Malerei, 1772						o		
	3.0.4	Metzgerei, Laden mit grossen Schaufenster und schmalen Wohnhaus um 1900, etwas plumpe Terrassenverkleidung						o		
	3.0.5	Giebelfronten von Wohnhäusern in tiefen Gärten, 19. Jh.						o		19
	3.0.6	Verlauf des wegen Strassenverbreiterung eingedolten Dorfbachs						o		
	3.0.7	Tränkebrunnen in Strassenverzweigung						o		15
	3.0.8	Oberländer Haus, Blockbau mit Satteldach, ehem. mit Ökonomieteil, E. 18. Jh., zu Mehrfamilienhaus ausgebaut						o		
	3.0.9	Breite Giebelfronten von gestaffelten Oberländer Häusern, 18./19. Jh., markanter Abschluss der Dorferweiterung						o		16
G	4	Strassenbebauung Interlaken-/Gartenstrasse, regelmässig gereichte 2- bis 3-geschossige Wohnhäuser, E. 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	×	B			1,20, 21,24

Bönigen

Gemeinde Bönigen, Amt Interlaken, Kanton Bern

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	4.0.1	Wohnhaus mit Laden, 3-geschossiger Kreuzfirstbau im Schweizer Holzstil, 1905						o		21
	4.0.2	Unverbautes Wiesland im Strassenspickel						o		
	4.0.3	Hell verputztes Einfamilienhaus in Reihe von Holzbauten leicht störend, um 1950						o		
B	0.1	Baulich durchmischtes Quartier, Wohn-/Gewerbehäuser 19./1. H. 20. Jh.	BC	/		×	B			25
	0.1.1	Chalet mit reich beschnitzter Fassade, 1880						o		
	0.1.2	Hotel «Walida», 2-geschossiger Satteldachbau mit Balkonbändern, um 1980, davor Rest des offenen Dorfbachs						o		
	0.1.3	Chaletreihe, 1940er-Jahre, von der Hauptstrasse zurückversetzt mit tiefen Vorgärten						o		
U-Ri	I	Mit Feldscheunen, Baum- und Buschgruppen durchsetzter, gleichmässig abfallender Wieshang	a			×	a			
	0.0.1	Kirche, verputzter Saalbau mit schlankem Spitzhelmturm, 1957 (Peter Indermühle), Chapellihuus, 1991, anschliessend Friedhof						o		14
	0.0.2	Den Ortsrand verunklärende Einfamilienhäuser							o	
	0.0.3	Autobahn A8, in Graben versenkt und teilweise mit Galerie überdeckt, eröffnet 1988						o		
	0.0.4	Stättliches Oberländer Haus, mächtiger Blockbau mit reicher Verzierung, 1776						o		
U-Zo	II	Einfamilienhausquartier am Hang	ab			×	b			14
U-Zo	III	Schulareal, Schulhäuser 1923/3. D. 20. Jh., Pausen- und Sportplatz	ab			×	a			1,23
E	0.0.5	Heimatstil Schulhaus, 2-geschossiger Kubus mit mächtigem Walmdach, 1922/1923, von Platanenreihen eingefasster Pausenplatz mit Brunnen				×	A	o		23
	0.0.6	Schulhaus und Turnhalle, winkelförmige Anlage, 1967, Erweiterungsanbau 1990er-Jahre						o		
U-Zo	IV	Wohnquartiere in der Ebene, Einfamilienhäuser und kleine Wohnblöcke, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.7	Kindergarten-Pavillon, 1974						o		
	0.0.8	Verlauf der 1874 eröffneten Bödelibahn, Bahnbetrieb seit 1969 eingestellt						o		
U-Zo	V	Uferpromenade und Schiffländte, z. T. mit historischen Hotelbauten bei ehemaliger Station der Bödelibahn	a			×	a			25,26
E	0.0.9	Hotel «Oberländerhof», blockhafter Massivbau mit lebhafter Dachlandschaft und 1-geschossigem Saalanbau, 1902, zweiseitig Kastanienreihe				×	A	o		25,26
	0.0.10	Hotel «Seiler au Lac», ehem. «De la Gare», 3-geschossiger Satteldachbau von M. 19. Jh., niedrigerer Erweiterungstrakt von 1873; durch Balkone stark veränderte Fronten						o		26
	0.0.11	Schiffländte, kleiner Billettpavillon, um 1970						o		
	0.0.12	Bootshafen						o		
U-Zo	VI	Parkanlagen entlang des Seeufers mit Hotels aus der 2. H. 20. Jh.	b			×	b			

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.13	Hotelbauten der 1980er-Jahre anstelle von Gründerzeithotels						o		
U-Ri	VII	Seehang, mit Chalets locker überbaut	b			×	b			
	0.0.14	Viergeschossiges Mehrfamilienhaus mit Walmdach, ehem. Hotel «Bel Air», 1865/1866						o		
U-Ri	VIII	Neuer Gewerbebereich an der Strasse nach Gsteig	b			/	b			
U-Ri	IX	Von Buschwerk gefasste, kanalisierte Lutschine und Delta	a			/	a			
	0.0.15	Lutschine, im 17. Jh. kanalisiert, Kiesablagerungen im Delta						o		
	0.0.16	Kieswerk						o		
	0.0.17	Strandbad Bönigen, eröffnet 1928, Erweiterung und Neubau 1977						o		
	0.0.18	Werkstätten BLS, älteste Bauten von 1914						o		
	0.0.19	Flugzeughangar, langer Betonskelettbau mit leichtem Pultdach, 1940er-Jahre						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Im Jahr 1239 erschien der Name im Zusammenhang mit einem Wernherus de Boningen erstmals in den Urkunden, 1261 wurde der Ort am Südostrand des Bödelis von Interlaken, an der Mündung der Lüttschine in den Brienersee, als «villa Boningen» vermerkt. Die Hoheitsrechte kamen 1275 an die Freiherren von Eschenbach-Oberhofen und kurz darauf an das Kloster Interlaken. Eine Strasse nach Matten und Interlaken führte über die 1310 urkundlich erwähnte Obere Brücke, wo seit 1955 anstatt der alten gedeckten Holzbrücke eine Betonkonstruktion den Fluss überquert. Nach der Reformation und der Säkularisierung des Klosters 1527/28 unterstand Bönigen der Stadt Bern, welche in Interlaken eine Landvogtei einrichtete. Kirchengössig waren die Böniger nach Gsteig, eine eigene Kirche erhielten sie erst 1957 (0.0.1).

Die Böniger lebten vor allem von Viehzucht und Milchwirtschaft. Dank der Lage am flachen Seeufer brachten auch Fischerei und Schifffahrt Verdienst. Im Lüttschine Delta wurde Kies und Sand abgebaut. Wegen der beschränkten agrarischen Nutzfläche auf dem Schuttkegel des Hauetenbachs zwischen der Lüttschine und dem steil aufragenden Nordabhang der Faulhorngruppe waren die bäuerlichen Betriebe klein. Trotzdem herrschte ein gewisser Wohlstand, der sich an den reich geschmückten Holzbauten zeigte. Das für die Region so bedeutende Handwerk der Holzschnitzerei wurde hier, auf dem Bödeli, betrieben, bevor es in Brienz Fuss fasste.

Das alte Haufendorf (1) liegt überschwemmungssicher leicht erhöht auf dem Schuttkegel des Hauetenbachs. Im 18. Jahrhundert schuf die Kanalisierung der Lüttschine die Voraussetzung für eine erste Ortserweiterung in die Ebene. Das neue Quartier (3) kam südwestlich des alten Dorfes zu liegen. In einer zweiten Phase wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts östlich entlang der ausgebauten Hauptstrasse nach Gsteig regelmässige und gleich orientierte Häuserreihen in ausgeprägter Strassendorfstruktur erstellt (3.0.5). Um 1860 ermöglichte die Absenkung des Brienerseespiegels nach dem Abbruch der Aareschwellen in Interlaken den Bau der Unteren Brücke; rasch folgten

erste Häuser an dieser neuen Strasse nach Interlaken (4). Die Strassenbebauung verdichtete sich bis in die 1930er-Jahre.

Entwicklung durch den Tourismus

Zum Aufblühen des Tourismus trugen massgeblich die Unspunnenfeste im nahen Matten bei, aber auch schwärmerische Veröffentlichungen wie das 1805 in Bern erschienene Werk «Reise von Bern nach Interlaken». Darin beschreibt Sigmund Wagner: «Hat Arkadien je die Wirklichkeit gehabt, die ihm die Dichter geben, so müssen seine Hirten-Dörfer ausgesehen haben wie Bönigen. In einem Obsthain, durch dessen reinlichen feingrasigen Boden ein heller Bach in manchen sich Krümmungen windet, stehen hundert ländliche Hütten, jede umrankt von Reben, jede mit einem Garten umgeben ...».

Schon 1797 hatte Christian Michel als erster das Wirtepatent für den Gasthof «Hirschen» erhalten. Dieser war zu jener Zeit einer der wenigen Gasthöfe auf dem Bödeli. 1829 wurde die Konzession des «Hirschen» auf das erste Gasthaus am See, das Hotel «Bönigen», übertragen, einen Bau im Stil einer Berner Campaigne. Molkenkuren, eine Kegelbahn und ein Seebad, ein Schiffsscherm mit zahlreichen Booten gehörten um 1850 zu dem von einem Park umgebenen Bau. Entlang des Seeufers entstanden weitere Hotels. 1906 wurde die Quaianlage angelegt. Trotzdem blieb das Dorf stets im Schatten des boomenden Interlakens, ja die Böniger förderten sogar die Entwicklung des Nachbarorts: Der Böniger Kaufmann und Uhrmacher Johann Seiler eröffnete die erste Pension am Höhweg in Interlaken. Später baute er das weltberühmte Palasthotel «Victoria-Jungfrau».

Der Aufschwung des Tourismus war eng mit dem Ausbau der Verkehrsmittel verbunden. Das erste Dampfschiff fuhr 1839 auf dem Brienersee. Es legte jedoch vorerst nur in Brienz, in Giessbach und Interlaken an. Doch mit der Verlängerung der Bödelibahn bis nach Bönigen im Jahr 1874 erhielt der Ort eine grössere Bedeutung: Doppelstockwagen pendelten nun zwischen Därligen und der neuen Schiffländte in der Bucht von Bönigen hin und her. Von Bönigen aus ging die Weiterreise mit dem Schiff nach Brienz und von dort mit der Postkutsche über den Brünig nach Luzern.

Nach der Eröffnung der Bahnstrecke von Interlaken nach Lauterbrunnen über Wilderswil im Jahr 1890 wurde die Schiffstation wieder nach Interlaken verlegt. Damit verlor die Schiffländte Bönigen ihre Bedeutung als Umsteigestation. Bis 1969 verkehrte auf der alten Strecke noch eine Bahn. An ihrer Stelle werden seither Autobusse eingesetzt.

Die Siegfriedkarte von 1870 zeigt in Bönigen die noch heute ablesbare Gliederung in den Haufendorfteil (1) am Hangfuss mit einem aussergewöhnlich dichten Wegnetz und die grosszügige Ortserweiterung (3) in der Ebene beidseits der Hauptstrasse und der Strasse über die Obere Brücke nach Matten. Auch am Strassenstück zum See und weiter nach Iseltwald sind hangseitig bereits ein paar locker gereihte Bauten vermerkt, und ebenso die erst 1874 in Betrieb genommene Bödelibahnlinie (0.0.8). Sie führt in einem eleganten Bogen durch das mittels eines orthogonalen Wegnetzes erschlossene ehemalige Schwemmland bis zur Schiffländte (0.0.11). Am Hang über dem Ort stehen längs der Flurwege kleine Bauten, vermutlich Heuställe.

Bis zur Jahrhundertwende verdichtete sich die Bebauung zwischen dem alten Dorf und der Dorferweiterung längs der Hauptstrasse zum Geschäftsviertel (2) mit Handwerksbetrieben, Läden, Gasthäusern. Auf dem anderen Lüttschine-Ufer entstanden ab 1914 die Werkstätten der Bern-Lötschberg-Bahnen BLS (0.0.18). Die Gemeinde hatte das Gelände zur Schaffung von Arbeitsplätzen kostenlos zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde die Lüttschine in ihrem Mündungsgebiet kanalisiert. Mit dem ausgebagerten Aushub wurde der Damm der Brünigbahn gebaut. Der zwischen 1940 und 1945 erstellte Militärflugplatz liegt direkt am Rande der Gemeinde. Ein Hangar (0.0.19) kam an das linke Lüttschine-Ufer zu stehen. Seit 1988 umfährt die Autobahn A8 den Ort, sie verläuft fast emissionslos zuerst in einem Tunnel, dann versenkt in einen teilweise überdeckten Graben (0.0.3) im Südosten.

Die Bevölkerungsentwicklung widerspiegelt die Bautätigkeit und den durch den Tourismus entfachten Aufschwung, aber auch den Einbruch nach dem Bau der Bahn ins Lauterbrunnental: Zwischen 1798 und

1850 verdoppelte sich die Einwohnerzahl auf fast 1263 und wuchs bis 1880 auf 1519 Personen an. Die nächsten 50 Jahre blieb sie etwa gleich und nach dem Zweiten Weltkrieg stieg sie wieder an. 1960 lebten 1833 Einwohner in Bönigen, im Jahr 2000 fast 2200. Diese neuere Entwicklung zeigt sich an den Ein- und Mehrfamilienhäusern am Hang über dem See, an der Zufahrt zur A8 sowie in der Ebene hinter dem Schulhaus.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der älteste Dorfteil fügt sich am leicht ansteigenden Hang über der Hochwasserzone der Lüttschine aus einem dichten Gemisch von Holzhäusern zusammen (1). Das heutige Dorfzentrum (2) bildete sich zwischen den beiden älteren Ortsteilen, dem Dorfkern und der nach der Kanalisierung der Lüttschine etappenweise im 18. und 19. Jahrhundert entstandenen Dorferweiterung (3). Ihr schliesst sich nordwärts die auf die Brücke bezogene Strassenbebauung (4) aus dem Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts an. Im flachen Gelände beidseits der Lüttschine breiten sich seit den 1950er-Jahren Wohnquartiere, vorwiegend mit Einfamilienhäusern aber auch kleinen Wohnblöcken aus. Am Seeufer hat sich eine Erholungszone mit mehreren Hotels erhalten (V, VI).

Der alte Ortskern

Die Begrenzung zum alten Dorfkern mit den reich beschnitten Häusern ist am Wechsel der Bebauungsdichte und am Alter der Gebäude abzulesen. Kaum ein Ortskern im Oberland hat eine derart intakte Bebauung aufzuzeigen, mit einem engmaschigen Wegnetz und zahlreichen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert stammenden Oberländer Häusern. Die meisten dieser stattlichen Blockbauten sind reich verziert und mit ihren Hauptfronten auf Plätze oder Gärten ausgerichtet. Das Erschliessungssystem besteht aus einem leicht geometrisierten Geflecht. Die engen Gassen verlaufen unhierarchisch sowohl in der Falllinie wie parallel zum Hang und sind in ihren ursprünglichen Dimensionen erhalten. Zwischen und neben den Hauptbauten, oft auch vor ihren Hauptfronten, liegen gepflegte Zier- und Bauerngärtchen sowie kleine, teils gepfläs-

terte Vorplätze, welche die engen Gassen auflockern. Der Brunnenplatz (1.0.1) im Zentrum, am alten Kirchweg von Iseltwald nach Gsteig, ist der eindrücklichste der Binnenräume. Wer von der Hauptstrasse durch die Gasse von Norden her auf ihn zukommt, passiert ein Doppelbauernhaus mit einer eigenwilligen Stake-tenlaube an der Südfront (1.0.3) und einen Blockbau mit zu Fratzen ausgebildeten Konsolen (1.0.2) und tritt unvermittelt in den von stattlichen Blockbauten gesäumten fast quadratischen und leicht geneigten Platzraum. Ein prächtiges Doppelhaus aus der Zeit um 1740 bildet als obere Platzbegrenzung die Dominante. Vor seiner durch Rautenfriese gegliederten Breitfront liegt ein Bauerngarten, der von einer niedrigen Mauer gefasst wird und einen grossen Teil des Platzes einnimmt. Der aus Kalkstein gehauene Brunnen mit kräftigem Stock steht leicht aus dem Zentrum gerückt. Zwei etwas versetzt stehende Oberländer Häuser bestimmen die untere Platzseite. Das mittlere, an der Brunnengasse etwas zurückliegende, zeigt die ursprünglichen Proportionen eines Blockbaus aus dem frühen 17. Jahrhundert.

Im alten Ortskern wechseln sich einfache und wertvolle Bauten ab. An einer unterhalb des Brunnenplatzes wegführenden horizontalen Gasse stehen erst einige bescheidene Häuser dicht nebeneinander. Darauf folgt ein imposanter, stark asymmetrischer Blockbau mit hohem Steinsockel, einer doppelläufigen Freitreppe und überaus reicher Fassadenzier (1.0.5). Im Nordosten bildet das Doppelwohnhaus am Stadel (1.0.6) den Abschluss des Dorfkerns; es zeigt die Paradies-szene als Fassadenmalerei, ein seltenes Sujet. Einige Heuställe und Speicher betonen die bäuerliche Vergangenheit des Orts, so beispielsweise der heute noch genutzte doppeltürige Käsespeicher von 1746 beim Haus Am Chänel (1.0.4) oder jener an der oberen Seitengasse (1.0.7), – der wie im Wallis auf gemauerten Pfosten steht.

Das Dorfzentrum aus der Zeit um 1900

Am Übergang zum alten Kern liegt an einer Strassenverzweigung der offene Dorfplatz (2.0.3). Er besteht vergrössert und in seiner heutigen Gestalt seit den 1980er-Jahren, als die Bäckerei und der Gasthof «Schmiedstube» abgebrochen wurden. Dieser zentrale Teil wird geprägt durch zwei stattliche Ober-

länder Häuser aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (2.0.4, 2.0.5). In der früheren Pinte ist das Dorf-museum eingerichtet. Der Gasthof «Bären» von 1888 (2.0.6), Wohn-/Geschäftshäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert und das grosse, teils holzverkleidete Mehrfamilienhaus (2.0.2) säumen den Platz ebenfalls.

In Richtung Gsteig führt eine etwas unstrukturierte Bebauung in leichtem Schwung entlang einer Wegachse hinter der Hauptstrassenbebauung fort. Unmittelbar neben dem Dorfplatz steht das Schulhaus (0.0.5) hinter dem von Platanen gesäumten Pausenplatz. Der breite Heimatstil-Walmdachkubus wurde 1922 anstelle eines Vorgängerbaus als Solitär errichtet. Heute ergänzen neuere Schulhausbauten das Schulareal (III).

Die Dorferweiterungen des 18. und 19. Jahrhunderts

Die nach der Zählung der Lüttschine in der Ebene entstandene Dorferweiterung (3) ist in diesem Umfang für das Oberland einzigartig. Sie begann sich vom heutigen Dorfplatz beim Bären entlang der alten Strasse nach Matten auszudehnen, später auch an der Fahrstrasse nach Gsteig. Im ab 1750 entstandenen ältesten Teil erinnert die besonders aufwändig verzierte Front des Houtpme-Michel-Huus mit dem Hirschgeweih an seine Vergangenheit als erstes Gasthaus im Ort (3.0.2).

Heute bildet die in leichtem Bogen südwärts verlaufende Hauptstrasse die Richtachse der Bebauung. Bis ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts begleitete der offene Dorfbach die Hauptstrasse (3.0.6). Seit er eingedolt ist, hat sich die grosszügige Wirkung des Strassenzugs verstärkt. Ihn säumen hangseits regelmässig gereichte Blockbauten aus dem 19. Jahrhundert (3.0.5). Sie orientieren sich mit ihren Giebelfronten einheitlich auf die Strasse und sind hier ausnahmsweise nach Westen ausgerichtet. Die ältere Bebauung auf der gegenüberliegenden Strassenseite wirkt etwas weniger streng, denn in der ersten Phase wurden die Oberländer Häuser des 18. Jahrhunderts zwar firstparallel, aber in eher lockerer Anordnung nebeneinander gestellt. Einen markanten Abschluss dieser Strassenseite bilden fächerartig gestaffelte Oberländer Häuser (3.0.9). Vor den teilweise kräftig be-

schnitzten, unterschiedlich grossen Oberländer Häusern liegen breite Hausgärten. Die teilweise noch vorhandenen rückwärtigen Ökonomiebauten stossen direkt an die Hintergassen an.

Die Ortserweiterung (4) längs der Interlaken- und der Gartenstrasse ist nach dem Bau der Unteren Brücke entstanden. Sie weist wegen des Grünraums im Strassenspükel (4.0.2) eine eigenwillige Y-Form auf. Die meist zweigeschossigen Giebelhäuser stehen hinter schmalen Vorgärten je einseitig der Strasse und sind mit ihren Hauptfronten auf diese ausgerichtet. Chalets und verputzte oder verschindelte Ständerbauten oft mit Zierelementen des Schweizer Holzstils wechseln sich ab. Das dreigeschossige Wohnhaus mit Kreuzfirst und auffallend reich geschnitzten seitlichen Lauben ist ein Bindeglied zum Dorfzentrum an der Hauptstrasse (4.0.1).

Dem See zu wurden im Zusammenhang mit dem aufkommenden Tourismus einige Wohnhäuser erstellt (0.1). Nach einer kurzen Reihe von umgebauten Oberländer Häusern beschliesst ein Chalet mit naturalistischer Rankenzier von 1880 (0.1.1) den Strassenzug. Dem Schulhaus folgen hinter grosszügigen Vorgärten giebelständige Chalet-Einfamilienhäuser aus der Mitte des 20. Jahrhunderts (0.1.3) – sie liegen im ehemaligen Gartenland der Burgergemeinde – und das Hotel «Walida», ein Gross-Chalet mit hellen Balkonbändern aus den 1980er-Jahren (0.1.2).

Umgebungen

Von der Seebucht ist nur noch ein Teil (V) intakt erhalten. Im anderen Uferstreifen (VI) wurden die Hotels in den 1980er-Jahren durchwegs in einfallslosem Chaletstil erneuert (0.0.13), so dass sich die ehemalige Pracht nur noch an den Parkanlagen und Gärten erahnen lässt. Den Auftakt des intakten Bereichs macht der einzige noch annähernd original erhaltene Hotelbau in Bönigen: Der «Oberländerhof» (0.0.9), ein dreigeschossiger Mansarddach-Kubus mit originellem Zwiebdach-Ecktürmchen aus der Zeit um die Jahrhundertwende bildet mit dem modernisierten «Seiler au Lac» (0.0.10) in der Parkanlage am Seeufer eine kurze, aber noch immer eindruckliche Wasserfront.

Im Nord- und im Südosten (I, VII) ist der Bebauungsrand des alten Ortskerns verbaut. Trotzdem lässt sich der älteste Dorfteil von aussen noch als kompakte Bebauung ablesen, nicht zuletzt auch wegen seiner feingliedrigen, aus Satteldächern bestehenden Dachlandschaft. In seiner schlichten Architektursprache setzte der Spitzhelmturm der Kirche von 1957 (0.0.1) einen neuen Akzent in die Dorfsilhouette. Das dahinter ansteigende, mit Feldscheunen und Buschbändern durchsetzte Wiesland (II) bildet einen wichtigen Ortsbildhintergrund. Die Ebene bis zum Lüttschinerufer (IV), ein Teil des Hangs bei der Kirche (II) und der Hang im Osten des Ortskerns (III) sind seit den 1950er- und 1960er-Jahren mit Einfamilienhäusern überbaut. An der Strasse nach Gsteig wird der Ortseingang durch neue Gewerbebauten verunklärt (VIII).

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Bei Renovationen und baulichen Veränderung sowohl im alten Ortskern wie in den Ortserweiterungen Fachleute beiziehen; unsachgemässe An- und Umbauten rückgängig machen.

Die lebhaftige Dachlandschaft und die alten noch vorhandenen Eindeckungen erhalten.

In allen historischen Ortsteilen Zwischenbereiche, Blumen- und Nutzgärten pflegen, keine Rasenflächen zulassen.

Möglichst jeden Bau im wertvollen alten Dorfkern restaurieren.

Das Ortszentrum als Bindeglied zwischen den alten Ortsteilen durch geeignete Massnahmen stärker strukturieren.

Den für die Prägnanz des äusseren Ortsbildes wichtigen Ortsrand und Hintergrund des alten Dorfes weiterhin unverbaut erhalten (II), keine weiteren Einfamilienhäuser (wie 0.0.2) erlauben.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten des alten, am Rande der weiten Bödeli-Ebene gelegenen Dorfkerns, vor allem wegen der Aufsicht von der Höhe auf die stark gegliederte Dachlandschaft sowie dank der Situation am See, am Fusse der steil aufragenden Bergkette.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten des inneren Ortsbildes mit seinen für die Region selten dichten Raumfolgen im alten Dorfkern – den Plätzen und Binnenräumen, engen Gässchen mit Ausblicken – weiter dank dessen Kontrast zum breiten Strassenraum, dank der Ortserweiterungen mit ihren ondulierenden oder regelmässig geraden Fassadenfluchten, der Abfolge der Satteldachgiebel. Gewisse Qualitäten selbst in der erneuerten Hotelfront dank des Verbundes mit den Bäumen der historischen Parkanlagen entlang des Seeufers.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen der selten gut ablesbaren Ortsentwicklung mit direkt aneinander grenzenden, verschiedenartigen Strukturen der Ausbauphasen sowie dank der grossen Dichte wertvoller Oberländer Häuser mit überaus reicher Mal- und Schnitz-Zier; einer seltenen Menge von stilistisch und typologisch interessanten Holzbauten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert.

2. Fassung 08.2006 (05.2000)/zwe

Filme Nr. 1164–1167 (1977);
9293, 9295–9298 (2000)
Fotografin: Monika Zweifel

Koordinaten Ortsregister
634.951/170.597

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz